

Stabsübergabe bei drei Mausohrquartier-Betreuenden!

René Güttinger, Nesslau: Wenn Urgesteine sowie verdiente Mitarbeitende ihr Engagement im Fledermausschutz beenden, stellt mich das regelmässig vor grössere Probleme. Einerseits, weil ich es bedaure, seit Jahrzehnten geschätzte Personen aus unserer Fledermaustruppe verabschieden zu müssen. Andererseits, weil mich solche Meldungen jeweils an die administrativen Grenzen bringen, weil ich zum Schreiben einer Würdigung in die bürokratischen Sedimente abtauchen muss, um herauszufinden, wie lange die betreffenden Mitarbeitenden denn im Fledermausschutz aktiv waren.

Bei Peter Kamm kann ich das Eintrittsjahr dank alter Papier-Unterlagen im Mausohrordner auf 1988 datieren! Seit über 30 Jahren hat Peter als umsichtiger Quartierbetreuer Bestandeszählungen durchgeführt und den Kontakt zu Schulbehörde und zur Stadtbehörde Uznach gepflegt. Seit 2001 von Marlis Wick tatkräftig unterstützt, haben Marlis und Peter entscheidend dazu beigetragen, dass in Uznach über all die Jahre die Anliegen zum Schutz der Mausohrkolonie bei den politischen Entscheidungsträgern immer ein offenes Gehör fanden. Das geschaffene Bewusstsein für die Uzner Mausohren ist heute in der gesamten Uzner Bevölkerung tief verankert – das ist der Lohn für den unermüdlichen Einsatz zugunsten der seltenen Mitbewohner im Dachstock des Schulhauses Bifang. Dass die Nachfolge für die Quartierbetreuung bereits geregelt werden konnte, erstaunt nicht weiter. Es freut mich sehr, dass Peter Kamm und Marlis Wick ihr Aufgabenheft in die Hände der bereits bestens mit der Quartierbetreuung vertrauten Werner Eberhard und Roger Zahner legen können.

Irene Oberhänsli hat sich seit 2014 gemeinsam mit Hans Lenherr hochmotiviert in die Quartierbetreuung der Gamser Mausohrkolonie eingearbeitet. Hier haben Irene und Hans als Mesmer und Fledermausschützer sehr rasch ihre Spuren hinterlassen. Auch in Gams stehen die Quartierbetreuung und damit auch der Schutz der ansässigen Mausohrwochenstube auf einer soliden Basis. Trotz ihrem grossen Interesse an den Fledermäusen und am Beruf der Mesmerin hat sich Irene aus privaten Gründen zu einer beruflichen Neuorientierung entscheiden müssen. Mit dem Mesmer und Quartierbetreuer Hans Lenherr, der mittlerweile bereits auf die Schützenhilfe seines Sohnes Corsin zählen kann, dürfte jedoch in Gams die Zukunft der Mausohrkolonie gesichert sein.

Liebe Marlis, liebe Irene, lieber Peter – für die vielen Jahre und Jahrzehnte fruchtbare und engagierter Zusammenarbeit sowie für etliche spannende Nachterlebnisse rund um Eure Mausohrquartiere danke ich Euch ganz herzlich.



Foto: René Güttinger

Agenda

- Freitag 27 März 2020:
Hauptversammlung



Irene Oberhänsli



Marlis Wick



Peter Kamm

Fotos: zV

Editorial

Fledermausschutz steht seit seinen Anfängen im Zeichen der Freiwilligenarbeit. Was in der Region 1981 in der Freizeit begonnen hat, ist längst zu einem Vorzeigeprojekt für die erfolgreiche Kooperation zwischen Wissenschaftlern und Laien geworden. Obwohl der Fokus stets auf dem Schutz und der Förderung gefährdeter Arten liegt, haben die Arbeiten auch wissenschaftliche Relevanz.

Dank der steten öffentlichen Kommunikation werden Fledermäuse heute sowohl in der breiten Bevölkerung wie auch in der Verwaltung als wichtige Ziele des Artenschutzes wahrgenommen.

Wir bleiben dran – mit Ihrer Unterstützung.

Jonas Barandun

Wohnen am See – Batnight 2019

Jean-Marc Obrecht, Rapperswil & Jonas Barandun, St.Gallen: In den Bootshallen im Lido Rapperswil leben ganz besondere Untermieter: Es sind Wasserfledermäuse, die hier das Sommerhalbjahr verbringen und ihre Jungen aufziehen. In der Regel wählen sie dafür Baumhöhlen. Doch die Bootshallen bieten mit ihrem speziellen Mikroklima, der unmittelbaren Nähe zum Wasser und der Insektenfülle ideale Bedingungen für eine sogenannte Wochenstube. Am oberen Zürichsee sind neben Rapperswil nur zwei weitere Kolonien in Hurden und in Freienbach bekannt.

Die Kolonie im Lido umfasst nach aktuellen Zählungen rund 200 Tiere. Sie ist erst seit 2007 offiziell bekannt. Nur die Bootsbesitzer wussten schon immer um die heimlichen Mitbewohner, deren Kot sie gelegentlich auf ihren Booten fanden. Sie machten denn auch die Stadt im Vorfeld von Sanierungsarbeiten an der älteren der beiden Bootshallen auf Verstecke der Fledermäuse aufmerksam. Im Zug der Sanierung wurden an der Hallendecke neue Unterschlüpfen aus unbehandelten Brettern angebracht und so das Quartierangebot an unproblematischen Stellen vervielfacht. Für 2020 steht der Abbruch der älteren, östlich gelegenen Bootshalle an. Schon im vergangenen März wurden deshalb weitere Unterschlüpfen in der neueren, westlichen Halle angebracht. Und die Fledermäuse haben diese auch bereits entdeckt. Den Winter verbringen sie andernorts in frostsicheren Höhlen. Bei ihrer Rückkehr im kommenden Frühling treffen sie an ihrem gewohnten Schlafplatz die grosse Baustelle an, haben aber dann die Möglichkeit, das Ausweich-Quartier in der verbliebenen Bootshalle zu besiedeln. Mit geringem Aufwand konnte so der durchgehende Fortbestand der Kolonie sichergestellt werden.

Zur diesjährigen Batnight am 23. August haben der Verein Fledermausschutz sowie der Verein Natur! Rapperswil-Jona eingeladen. Rund 40 Personen liessen sich vom Fledermausexperten René Güttinger bei angenehmem Wetter in die Lebensweise der Fledermäuse einführen. Quartierbetreuerin Christine Hunziker zeigte auf, wie die Fledermauskolonie bekannt wurde und wie es zum aufwendigen Sanierungsprojekt zugunsten der Wasserfledermäuse kam. Nachdem es ganz dunkel geworden war, konnte das interessierte Publikum den Ausflug der Wasserfledermäuse aus der Bootshalle aus nächster Nähe mitverfolgen.



Foto: Theo Scheidegger

Rund 40 Personen liessen sich an der diesjährigen Batnight bei Rapperswil in die Welt der Fledermäuse entführen.

38 Jahre Fledermausschutz

Katharina Rutz, Diepoldsau: Seit dem 1. Juli 1966 sind Fledermäuse in der Schweiz bundesrechtlich geschützt. Zuständig für die Umsetzung sind die Kantone. Im Kanton St. Gallen lag der Fledermausschutz allerdings lange Zeit brach. Solange bis sich zwei Biologie-Studenten anfangs der 1980er-Jahre anschickten, dies zu ändern. «Wir wussten, es geht den Fledermäusen schlecht», sagt René Güttinger. Doch über die Gründe, die Arten und deren Lebensweise habe man noch sehr wenig gewusst. Er begann während seiner Studienzeit mit seinem Kommilitonen Jonas Barandun den Fledermausschutz in der Ostschweiz aufzubauen. Die beiden begannen damit, sich in das Thema einzuarbeiten.

Fachliche Unterstützung erhielten sie von der damaligen Koordinationsstelle an der Universität Zürich. «Wir lernten zum Beispiel, wie wir die verschiedenen Arten bestimmen konnten», erinnert sich Güttinger. Fledermäuse sind heute eines der Spezialgebiete des Nesslauer Biologen und Fotografen. «Themen aus der Biologie, die stark mit dem Menschen verknüpft sind, interessierten mich schon immer», sagt er. «Und die Fledermäuse gehören zum Menschen dazu und waren eigentlich auch schon immer in deren Bewusstsein.» Fledermäuse beziehen ihr Quartier in Gebäuden und leben mitten in der Kulturlandschaft. Auch das Geheimnisvolle, beziehungsweise die fehlende wissenschaftliche Grundlage zu Fledermäusen, reizte die beiden jungen Biologen.

Erster praktischer Fledermausschutz

Da beiden jedoch der praktische Umweltschutz sehr wichtig ist, starteten sie sogleich einen Aufruf in der Bevölkerung. Ausserdem klapperten sie die Kirchen im Kanton St. Gallen und im Appenzell auf der Suche nach Quartieren ab. Bald stellte sich auch die Frage nach der Finanzierung ihrer Arbeit. So wurden sie zunächst vom WWF St. Gallen/Appenzell mit einem Beitrag unterstützt. «Im Grunde legte der WWF damit die Basis für den regionalen Fledermausschutz, was sehr grosszügig und nicht selbstverständlich war», so René Güttinger. Der Kanton St. Gallen begann erst anfangs der 90er-Jahre damit, sich zu engagieren. Mit dem finanziellen Engagement des Kantons konnte das Volumen im Fledermausschutz ausgebaut werden. Zurzeit läuft das Engagement auf Auftrags-Basis. Das laufende Projekt geht bis Ende 2019, für die Dauer von 2020 bis 2024 hofft René Güttinger auf baldige Gespräche.

Verein Fledermausschutz seit 2001

Doch auch Private engagierten sich für den Fledermausschutz. So konnte im Jahr 2001 der Verein Fledermausschutz St. Gallen – Appenzell – Liechtenstein gegründet werden. Der Verein hat zum Ziel, Sympathien für die Fledermäuse zu wecken. Nebst



Wochenstube des Grossen Mausohrs. In Tallagen der Schweiz waren Kolonien dieser Fledermausart bis Mitte des 20. Jahrhunderts verbreitet. Im Kanton St. Gallen gibt es heute noch deren fünf.



Ausflugszählung bei einem Mausohrquartier. Freiwillige Mitarbeitende unterstützen die Fledermausschutzarbeit tatkräftig.

alle Fotos: René Güttinger



Hochstammanlage im nördlichen Mittelland des Kantons St. Gallen. Alte Obst- und Feldbäume sowie Feldgehölze werden immer seltener.



Markante Stieleiche am Waldrand. Eichenreiche Waldränder sind für zahlreiche Fledermausarten wichtige Lebensräume und sollten dringend gefördert werden.



dem Angebot von Schul-Lektionen und Schüler-Exkursionen lanciert und finanziert er schutzorientierte Forschungsprojekte in den Kantonen St. Gallen, beiden Appenzell und dem Fürstentum Liechtenstein. «Der Verein ist die ideale Ergänzung zum kantonalen Fledermausschutz», sagt René Güttinger, indem er andere Segmente abdeckt. Er ist als Gönnerverein organisiert und zählt 170 Mitglieder.

In den rund 38 Jahren, in denen sich René Güttinger und Jonas Barandun im Kanton für den Fledermausschutz einsetzen, hat sich einiges verändert. Als bedenklich erachtet René Güttinger den Umstand, dass sich die Einstellung der Leute gegenüber den Fledermäusen in den letzten Jahren wieder verschlechtert hat. «Die Toleranzschwelle ist gesunken», so Güttinger. Und der Naturschutz sei leider als gesellschaftliche Aufgabe immer noch nicht salonfähig geworden.

Eine weitere Erkenntnis ist, dass auch heute noch kritisch über die Erfassungsmethoden nachgedacht werden muss. So ist beispielsweise die Bestandesüberwachung enorm wichtig. «Doch die richtige Methode, hier absolut saubere Zahlen zu erhalten, mussten wir erst erlernen», so Güttinger. Dabei ist der Biologe auf die Mithilfe von ehrenamtlichen Helfern angewiesen. «Aktuell haben wir eine top-motivierte Gruppe beisammen, doch wird es immer schwieriger, neue engagierte Personen zu finden», sagt er.

Es gibt zu tun!

Erschütternd sei, dass Fledermausarten, die häufig und verbreitet waren, regional stark rückläufig seien. «Ohne, dass wir wissen wieso», sagt René Güttinger. «Die negativen Prozesse laufen schnell und versteckt ab.» Feldgehölze verschwinden grossflächig, trotz verschiedener Instrumente zu deren Förderung, und die Insekten nehmen drastisch ab. «Es ist höchste Zeit über diese Tendenzen nachzudenken», ist René Güttinger überzeugt. Da ist beispielsweise die seltene Bechsteinfledermaus. Sie jagt gerne in den Kronen alter Eichen. «Eichen wachsen sehr langsam. Wenn eine alte Eiche gefällt wird, ist es deshalb aus Sicht der Bechsteinfledermaus aber bereits zu spät, eine neue zu pflanzen, weil genügend nachwachsende Eichen fehlen. Die Art könnte deshalb aussterben!»

René Güttinger wünscht sich darum, dass der Naturschutz einen höheren Stellenwert erhält und die Mittel weniger in Administration und mehr in kreative Lösungsansätze sowie konkreten Artenschutz fliessen. «Die Biodiversitätsstrategie des Kantons St. Gallen ist ein hoffnungsvoller und guter Ansatz, aber sie ist erst der Anfang». Bevor man Massnahmen bestimmt, müssten in vielen Bereichen zuerst noch vermehrt zielgerichtete Grundlagen erarbeitet werden. «Unsere Kulturlandschaft zu schützen ist eine noble Aufgabe, denn sie ist wertvoll. Und wir haben schon zu viel Positives erreicht, als dass wir nun die Flinte ins Korn werfen könnten.»